Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 16	15. August 1937	69. Jahrgang

Fortschritt – Friede – Freude.

„... Ich freue mich über das wunderbare Wachstum der Kirche und die Fortschritte, die wir überall machen. Ich bedaure natürlich, daß es manche gibt, die im Halten der Gebote des Herrn träge sind. In der Erfüllung unsrer Pflichten, wie unbedeutend sie auch erscheinen mögen, finden wir Freude, Frieden und Glück. Wie klein auch die Abweichungen vom schmalen und geraden Wege, der zum ewigen Leben führt, sein mögen — stets werden wir größeres Glück und größere Freude empfinden, wenn wir auf diesem Wege bleiben, denn dann brauchen wir keine Entschuldigungen zu machen. Wir brauchen dann nicht zu sagen: ‚Nun, ein bißchen Kaffee schadet nicht' oder: ‚Was kann schon ein Kartenspiel schaden?' — obwohl jeder Präsident der Kirche, von Brigham Young bis auf Heber J. Grant, uns gebeten hat, dieses nicht zu tun. Natürlich hat ein jeder, der auch nur ein wenig von dem tut, was er nicht tun sollte, das Gefühl, daß er sich schämen muß; nie aber wird sich schämen müssen wer auf jenem schmalen und geraden Pfade wandelt.

„... Jeder Mensch sollte einen Ehrgeiz im Leben haben, und der Ehrgeiz eines jeden Menschen sollte darin bestehen, seine Gaben zur vollen Entfaltung und Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Das ist der Sinn jenes vielsagenden Gleichnisses von den anvertrauten Pfunden. Es ist erstaunlich, wieviele von uns, die nur ‚ein Pfund' haben, im Lebenskampfe erfolgreich waren, weil sie dieses eine Pfund pflegten. Niemand kann auf eine andre Weise Erfolg haben. Es genügt nicht, nur den Boden anzusehen, um eine Ernte zu erhalten, man muß dafür arbeiten. Und was wir mit hartnäckiger Ausdauer tun, wird uns zu tun immer leichter fallen, nicht weil sich die Natur der Sache geändert hat, sondern weil unsre Kraft, sie zu vollbringen, gewachsen ist."

Heber J. Grant

Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Zeugnisse und Beweise
für die Göttlichkeit der Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Aus einer Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant bei seinem Besuch in Zürich, Dienstag, 6. Juli 1937.

„... In den mehr als 100 Jahren, die seit der Gründung der Kirche verflossen sind und in denen wir in fast allen Ländern der Welt Missionsarbeit getan haben, ist nie ein Missionar zurückgekommen und hat gesagt, er habe jetzt entdeckt, daß wir nicht das wahre Evangelium haben. Dagegen sind aus fast allen Kirchen der Welt, unter die das Evangelium gelangt ist, Männer zu unsrer Lehre bekehrt worden, zu dem Evangelium, das durch den Profeten Joseph Smith wiederhergestellt worden ist. Wenn ich sehen würde, daß gute Männer und Frauen, die ein reines Leben führen, von der Wahrheit abfallen und von der Kirche weggehen würden, so würde mir das zu denken geben. Aber kein Mitglied, das treu und aufrichtig gewesen ist, ist je in diesem Zustande abgefallen. Ich habe nie etwas andres gesehen als daß die Kirche aus den Menschen, die sich ihr anschlossen, bessere Väter und Mütter, bessere Nachbarn und bessere Staatsbürger gemacht hat.

Ich bin sehr dankbar für mein persönliches Zeugnis, denn es kommt selten vor, daß ein Mann, der so lange leben durfte wie ich — 81 Jahre — mit Recht sagen kann, daß er nie in seinem Leben etwas gefunden hat, was ihn auch nur im geringsten in seinem Glauben an die göttliche Berufung des Profeten Joseph Schmith wankend gemacht hätte.

In meiner Jugend las ich das Buch „Ursache und Heilung des Unglaubens" von einem gewissen Nelson und während des Studiums dieses Buches gewann ich die Überzeugung, daß die Bibel wirklich ein inspiriertes Werk ist. Ungefähr um dieselbe Zeit hat mein Onkel seinen Sohn und mich aufgefordert, auch das Buch Mormon zu lesen; wer von uns beiden zuerst damit fertig sei, solle ein Paar schöne Handschuhe im Werte von 10 Dollar bekommen. Ich beschloß, das Buch gründlich und andächtig, also langsam, zu lesen und rechnete von vorneherein damit, daß mein Vetter die Handschuhe gewinnen werde. Am ersten Tag las ich 25 Seiten und hoffte, jeden Tag soviel lesen zu können. Am andern Morgen traf ich meinen Vetter, der mich frug, wieviel ich gelesen habe. „25 Seiten", sagte ich zu ihm, worauf er entgegnete: „Ich bin bis Mitternacht aufgeblieben und habe 275 gelesen!" Da habe ich mir gesagt: „Fahrt wohl, ihr schönen Handschuhe!" Aber manchmal, wenn ich grade auf eine sehr spannende Stelle stieß, konnte es auch vorkommen, daß ich 75 Seiten las. Und schließlich war ich doch zuerst damit fertig und bekam die Handschuhe!

Jener junge Mann hatte einen mächtigen Anlauf genommen, ist aber dann still gestanden, so daß man ihn einholen und endlich sogar überholen konnte.

Von jener Zeit bis auf diesen Tag habe ich immer ein starkes Zeugnis gehabt, daß das Buch Mormon wahrhaftig das ist, was es sein will: das Wort Gottes an die Ureinwohner Amerikas.

Allen, die heute abend hier sind, möchte ich mit den Worten Moronis

sagen: „Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, möchte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Jesu Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit festem Vorsatz fragen werdet und Glauben an Jesum Christum habt, dann wird er euch die Wahrheit derselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren."

Vor mehreren Jahren hatte Utah- und Idaho-Zuckerfabrik eine Darlehensschuld von 12 535 000 Dollar. Der Zucker wurde damals zu 17 Dollar pro Sack von 100 Kilo verkauft. Aber im Laufe des Jahres, während die Rüben zu Zucker verarbeitet wurden, sank der Preis auf 5 Dollar und wir schlossen jenes Jahr mit einem Verlust von 5 Millionen Dollar ab. Es war uns nicht möglich, unser Anleihen zurückzuzahlen, wir mußten noch 7 Millionen schuldig bleiben. Außerdem benötigten wir weitere 2,8 Millionen Dollar, um den Farmern die Rübenernte jenes Jahres abkaufen zu können.

Die Banken von New York, Chicago, San Francisco und St. Paul, die uns das Geld geliehen hatten, sandten einen Treuhänder nach Utah, der unsre Geschäftsführung prüfen sollte. Dieser Mann erstattete einen für uns sehr günstigen Bericht, worin er die Lage unsrer Gesellschaft sehr zuversichtlich beurteilte und seinen Auftraggebern nicht nur empfahl, den Kredit zu verlängern, sondern uns auch einen neuen in jeder gewünschten Höhe zu gewähren. Ich gab diesem Manne zwei unsrer Traktate: „Joseph Smith erzählt seine eigene Geschichte" und „Meine Gründe für meinen Austritt aus der englischen Kirche" von Oberst R. M. Bryce Thomas, der sich noch im reifern Alter unsrer Kirche angeschlossen hat. Als ich den Treuhänder später um seine Meinung über diese Traktate frug, antwortete er: „Die Geschichte von Joseph Smith ist wahr, nach jedem Grundsatz meines Lebens, wie ich gewohnt bin, den Dingen auf den Grund zu kommen. Ein Lügner wird die Einzelheiten einer Sache niemals so genau schildern wie Joseph Smith dies getan hat. Ein Schwindler verlegt sich nur auf die Darstellung gewisser Höhepunkte, lernt diese auswendig und wiederholt sie immer wieder. Daß der Engel Moroni ein Gewand trug, das an der Brust offen war, sodaß Joseph Smith sie sehen konnte, und daß Moroni mit den Füßen nicht ganz auf den Boden kam, und sein Gewand bis an die Knöchel reichte, — solche Einzelheiten hätte ein Lügner niemals geschildert."

Hunderttausende von Menschen von Kanada im Norden bis hinunter nach Südamerika und vom Lande der Mitternachtssonne bis nach Südafrika und auf beinahe jeder Insel des Stillen Ozeans sind unbedingt davon überzeugt, daß Joseph Smith in Tat und Wahrheit eine göttliche Mission erfüllte.

Ich möchte Ihnen nun die Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi vorlesen und einige Bemerkungen daran knüpfen.

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesum Christum und an den Heiligen Geist."

1. Wir glauben, daß Gott unser buchstäblicher Vater ist, so wirklich wie Ihr irdischer Vater Ihr Vater ist. Wir glauben, daß Er eine Persönlichkeit ist und daß Er dem Profeten Joseph Smith erschien. Jesus Christus ist Sein Sohn, wie der Vater es dem Knaben Joseph ausdrücklich sagte.

„Wir glauben, daß alle Menschen für ihre eigenen Sünden bestraft werden und nicht für Adams Übertretung."

Wir glauben, daß Jesus Christus wirklich der Heiland der Welt war und daß jedes kleine Kind, das noch nicht die Jahre der Verantwortlichkeit erreicht hat, durch Jesum Christum gerettet ist. Etwas andres zu lehren und zu behaupten, ungetauft sterbende kleine Kinder würden verdammt werden, ist eine der schrecklichsten Irrlehren.

„Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums."

Achten Sie bitte darauf, daß es hier heißt: „. . . durch Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums." Wir gauben an die Offenbarungen im Buche der Lehre und Bündnisse, und in einer dieser Offenbarungen heißt es, daß schon vor Grundlegung der Welt ein Gesetz gegeben wurde, wonach alle Segnungen abhängig gemacht werden vom Gehorsam zu dem Gesetz, auf welches sie bedingt sind.

„Wir glauben, daß die ersten Gesetze und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum, 2. Buße, 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes."

„Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß durch Offenbarung und das Auflegen der Hände derer, die die Vollmacht dazu haben, das Evangelium zu predigen und in seinen Verordnungen zu amtieren."

Wir verkündigen allen Menschen, daß wir diese Vollmacht besitzen. Wir verkündigen der Welt, daß Johannes der Täufer, der Mann, der den Erlöser der Welt taufen durfte, auf diese Erde kam, seine Hände auf Joseph Smith legte und ihm die Vollmacht des niedern oder Aaronischen Priestertums gab. Gleichzeitig sagte er ihm, daß Petrus, Jakobus und Johannes, die Apostel unsres Herrn, die nach Seinem Tode an der Spitze der Kirche standen, ihm das höhere oder Melchizedekische Priestertum mit der Apostelschaft bringen werden.

Wenn diese Dinge wahr sind, dann kann der Unglaube der ganzen Welt nichts daran ändern, und jeder Heilige der Letzten Tage weiß, daß sie wahr sind. Wer diesen Glauben nicht hat, den möchten wir nicht taufen.

„Wir glauben an die gleiche Organisation, die in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich: Apostel, Profeten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw."

Wäre Joseph Smith nicht ein Profet des wahren und lebendigen Gottes gewesen, dann wäre alles, was die Kirche Jesu Christi lehrt, zweck- und sinnlos, denn dann würde ihr die Grundlage entzogen werden. Joseph Smith lebte in einem Lande der Religionsfreiheit. Eines Tages profezeite er, die Menschen, die das Evangelium annehmen würden, würden von Stadt zu Stadt, von Grafschaft zu Grafschaft, von Staat zu Staat verfolgt werden und schließlich im Westen Amerikas Zuflucht suchen, die Kirche würde also über die Grenzen der damaligen Vereinigten Staaten hinausgetrieben werden.

Damals gehörte das Land im Westen Amerikas zu Mexiko. Die Zeit werde also kommen, wo nicht nur eine Stadt, eine Grafschaft, ein Staat gegen unser Volk sein werde, sondern die ganzen Vereinigten Staaten. Weiter profezeite er, daß sein Name in der ganzen Welt bekannt werden würde, entweder für gut oder böse; auch dieses ist in Erfüllung gegangen. Ferner profezeite er den Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten, ja er bezeichnete sogar den Ort, wo dieser Bürgerkrieg anfangen sollte. All dies hat sich erfüllt. Die Leute lachten damals über die Behauptung, daß dieses ganze große Land eines Tages gegen die „Mormonen" stehen werde, in einem Land, wo unbegrenzte Religionsfreiheit herrschte. Aber wie kam es? Da waren Richter und Gouverneure, Nichtmormonen, die falsche Berichte über die Zustände nach Washington sandten und infolgedessen wurde eine Armee gegen unser Volk aufgeboten und nach Utah gesandt. Viele Jahre später hat die Regierung unser ganzes kirchliches Eigentum beschlagnahmt und während der Zeit, da dieses zu Geld gemacht und darüber im Parlament viel gesprochen wurde, las ich eine Zeitlang jeden Morgen in der Zeitung: „Die Vereinigten Staaten gegen die Mormonenkirche." Ich legte die Zeitung beiseite und sagte von ganzem Herzen: „Dem Himmel sei Dank, daß die Regierung der Vereinigten Staaten diese alte Profezeiung Joseph Smiths so in Erfüllung gebracht hat!" Joseph Smith war in Tat und Wahrheit ein Profet des lebendigen Gottes.

In unsrer Kirche haben wir auch die Hirten und die Lehrer und die Evangelisten. Ein Evangelist ist ein Patriarch. Als kleines Kind wurde ich von einem solchen Patriarchen gesegnet und er hat mir mein Leben genau so vorausgesagt, wie es eingetroffen ist. Als ich zum Präsidenten des Tooele-Pfahles berufen wurde, das ist jetzt 56 Jahre her, da hat der Patriarch mein kleines Mädchen gesegnet, das sozusagen im Sterben lag. Dann wandte er sich an mich: „Haben Sie, währenddem wir das Kind gesegnet haben, das Zeugnis des Geistes verspürt, daß es nicht sterben werde?" Ich sagte, nein, er aber antwortete: „Ich habe dieses Zeugnis bekommen und ich weiß, daß es am Leben bleiben wird. Gehen Sie hinaus an Ihr Pult und holen Sie Feder und Papier. Ich werde diesem Kinde eine patriarchalische Segnung geben." So empfing sie die Segnung, daß sie am Leben bleiben werde und einen Diener Gottes heiraten würde. Sie ist heute in Europa und hat mit uns diese Reise unternommen.

Später war sie in Washington mit zwei ihrer andern Schwestern. Dort erkrankte sie an Diphtherie und kam ebenfalls an den Rand des Grabes. Da bin ich niedergekniet und habe Gott gebeten, Er möge ihr Leben erhalten. Dann bekam ich das Zeugnis des Geistes, daß sie leben würde. Ich hatte sie mit ihren beiden Schwestern nach Washington gebracht, weil kurz zuvor ihre Mutter gestorben war, und ich brachte sie nach New York und andern großen Städten und ich habe bittere Tränen vergossen bei dem Gedanken, daß ich vielleicht mein kleines Mädchen in einem Sarg nach Hause zurückbringen müsse, aber die Stimme der Inspiration sagte zu mir: „Lasse die Ältesten mit dem Priestertum herkommen und das Mädchen segnen. Diese werden dann den Widersacher schelten und dem Kind eine Segnung geben, daß es nicht sterben muß." Als ich diese Botschaft des Geistes bekam, ver-

goß ich Tränen der Dankbarkeit und Freude. Dann ließ ich den Präsidenten George Q. Cannon und den Bischof Hyrum B. Clawson kommen, die damals gerade in Washington waren, und Georg Q. Cannon sagte, der Zerstörer habe den Tod dieses Kindes beschlossen und dies sogar schon öffentlich bekannt gemacht, aber mit der Kraft und Vollmacht des heiligen Priestertums, das wir hatten, schalten wir die Macht des Zerstörers und die Brüder sagten mir, das Kind werde leben bleiben und es ist am Leben geblieben. Diese meine Tochter hat sieben schöne Kinder und heute auch sechs Enkelkinder und George Q. Cannon ist sogar der Großvater ihrer Kinder.

Die Dame in Washington, welche damals die Pension führte, in der wir uns aufhielten, sagte mir, daß als dieses kleine Mädchen erkrankte, die Frau in eine spiritistische Sitzung zu einem Medium ging und dieses habe ihr gesagt, es hätte gesehen, wie zwei kleine Mädchen in ihrem Heim seien und daß beide schwer erkrankten, ja sogar am Rande des Grabes ständen. Dann sah die Frau weiter, wie das ältere der beiden Mädchen wieder gesund geworden, das jüngere aber gestorben sei und sie beschrieb sogar die ganze Reise, die der Sarg mit dem kleinen Mädchen machen mußte. Sie sah, wie dieser kleine Sarg mit dem Leichnam über einen großen Fluß geführt wurde und dann durch immer neue große Städte und noch einmal über einen großen Fluß, und Sie alle wissen, daß, wenn wir nach Utah gehen, wir über die beiden großen Flüsse Mississippi und Missouri müssen. Dann sah das Medium, wie der Zug mit dem Sarg immer weiter nach Westen ging, durch ein dünn besiedeltes Land, wie dieser Zug die Berge hinanstieg, dann umbog und etwas nach Süden ging und schließlich anhielt in einem Tal, das von Bergen umgeben war. Dann sah sie, wie dieser Leichnam vom Zug genommen und nach einem Friedhof gebracht wurde. Es war eine vollkommen naturgetreue Beschreibung, die ganze Reise von Osten bis nach der Salzseestadt. Aber Gott sei Dank für das Priestertum, welches meiner Tochter eine Segnung gab, daß sie am Leben bleiben werde, und heute ist sie sogar Mutter von sieben Kindern.

„Wir glauben an die Gabe der Zungen, Profezeiung, Offenbarung, Gesichte, Auslegung der Zungen usw."

Durch die Gabe der Zungen hat die Mutter dieses kleinen Mädchens, die später starb, mir viele Dinge profezeit, die später eingetroffen sind. Eine dieser Verheißungen lautete, daß ich meine Stimme erheben werde, um das Evangelium Jesu Christi in vielen Ländern und Zonen zu verkündigen. Als kleines Kind wurde ich in einer Frauenhilfsversammlung gesegnet und darin wurde gesagt, daß ich leben würde, um ein Apostel der Kirche in dieser Dispensation zu sein.

Ich sehe, daß ich nicht mehr genügend Zeit habe, um noch etwas zu den übrigen Glaubensartikeln zu sagen; ich werde sie deshalb einfach vorlesen, ohne weitere Bemerkungen daran zu knüpfen:

Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes.

Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird inbezug auf das Reich Gottes.

Wir glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme, daß Zion auf diesem (dem amerikanischen) Kontinent aufgebaut werden, daß Christus persönlich auf der Erde regieren und daß die Erde erneuert werden und ihre paradiesische Herrlichkeit erhalten wird.

Wir erheben Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unsres Gewissens und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen.

Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen.

Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohltätig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; in der Tat können wir sagen, daß wir der Ermahnung Pauli folgen: „Wir glauben alles, wir hoffen alles", wir haben vieles ertragen und hoffen fähig zu sein, alles zu ertragen. Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen.

Joseph Smith.

Ich bin sehr glücklich, Ihnen mein Zeugnis zu hinterlassen, daß ich ohne den Schatten eines Zweifels weiß, daß Joseph Smith im Auftrage Gottes das wahre Evangelium wiederhergestellt hat und daß wir heute wieder aller Segnungen der ursprünglichen Kirche Jesu Christi teilhaftig werden können. Ich weiß, daß der Baum lebt und gute Früchte trägt, und warum weiß ich das?, weil ich meine Hand ausgestreckt und die Frucht gepflückt und sie gegessen habe. Man hatte mich schon einmal aufgegeben und gesagt, daß ich sterben werde, als ich einmal operiert wurde. 9 von 10 Ärzten gaben mich völlig auf und sagten, ich werde sterben müssen. Der Arzt, der mich operierte, sagte mir, daß wenn ich noch irgendeinen letzten Wunsch hätte, ich sofort meine Sekretärin rufen lassen und ihr diesen Wunsch diktieren sollte, denn ich hätte eine Vergiftung meiner innern Organe und sie wäre so weit fortgeschritten, daß sie keine andre Möglichkeit als den Tod offen ließe. Er brachte mir auch das Buch, in dem geschrieben stand, daß diese Vergiftung mit dem Tod enden müßte, aber als er das Zimmer verlassen hatte, lachte ich, und meine Frau lachte auch, weil wir mehr wußten als dieser Arzt. Denn meine Frau, die damals schon gestorben war, und die mir früher die Segnung gegeben hatte, daß ich meine Stimme in vielen Ländern erheben würde, um das Evangelium zu verkündigen, diese Frau war meiner zweiten Frau, die noch lebte, erschienen und hatte ihr gesagt, daß sie nie daran zweifeln solle, daß ich leben würde, um jene Mission zu erfüllen, denn damals hatte ich noch nicht die Gelegenheit gehabt, das Evangelium in vielen Ländern und Zonen zu verkündigen.

Und nun soll einer kommen und behaupten, ich hätte nicht die Frucht des Evangeliums vom Baume gepflückt und gegessen! Er könnte mir grade so gut sagen, ich lebe nicht. Gott lebt und Jesus Christus ist der Heiland der Welt, ich weiß es. Möge Gott mir und Ihnen und jeder aufrichtigen Seele helfen, die diese Erkenntnis von der Wahrheit des Evangeliums hat, daß wir unser Leben so einrichten können, daß die Menschen unsre guten Werke sehen und glauben können. Und ich bitte es in aller Demut und im Namen des Erlösers Jesus Christus. Amen.



Sind die Zehn Gebote veraltet?

Von Prof. Dr. W. W. Henderson,
Professor der Zoologie an der Landwirtschaftlichen Staatlichen Hochschule
zu Logan, Utah.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Die folgende kurze Abhandlung bildet das Einleitungskapitel zu dem Werke „Die Zehn Gebote, angewandt auf das Leben der Gegenwart", das demnächst im Verlag der deutschsprechenden Missionen erscheinen wird.

Über die Zehn Gebote im allgemeinen.

Wohl jedermann kennt die Zehn Gebote. Wer auch nur auf einen bescheidenen Grad von Bildung Anspruch erhebt, kann uns etwas davon erzählen. Es gibt wahrscheinlich wenige Dinge, welche die Menschen im allgemeinen besser kennen, als die Tatsache, daß irgendwo eine wohl jedermann zugängliche Urkunde vorhanden ist, welche diesen Namen trägt. Wohin auch immer die christliche Botschaft und das Wissen um die Bibel gedrungen ist, da weiß man auch von den Zehn Geboten. Was ist eine Schere? Ein Stück Seife? Ein Laib Brot? — dies sind wohl kaum einfachere, leichter zu beantwortende Fragen als: „Was sind die Zehn Gebote?"

In Kirchen und Schulen ist dieser Teil der Heiligen Schrift gelehrt worden. Von Mund zu Mund ist die Kenntnis davon gegangen. Eltern haben ihren Kindern, Freunden ihren Freunden davon gesprochen. Aber zweifelsohne kennen viel weniger Menschen den vollen Inhalt dieses Schriftstückes, wenn es auch wahr ist, daß man kaum ein Christenkind treffen wird, das nicht wenigstens etwas davon erzählen könnte. Überdies weiß wohl jedermann, wo die Zehn Gebote zu finden sind, oder man weiß wenigstens, daß sie irgendwo in der Bibel stehen. Ja, es gibt wohl mehr Leute als man glaubt, die ohne weiteres das alttestamentliche Buch und das Kapitel aufschlagen könnten, worin sie enthalten sind. Auch wäre gewiß irgendeine Sonntagsschulklasse von zehn oder mehr jungen oder auch ältern Leuten imstande, die Zehn Gebote in gemeinsamer Arbeit zusammenzustellen, und zwar ohne in der Bibel nachsehen oder die Hilfe des Lehrers beanspruchen zu müssen. Dies trifft wenigstens für die Heiligen der Letzten Tage, aber auch für die meisten andern christlichen Kirchen zu.

Bedeutung der weitverbreiteten Kenntnis von den Zehn Geboten.

Diese weitverbreitete Kenntnis von den Zehn Geboten hat ihre Bedeutung. Man kann daraus schließen, daß sie von der Menschheit im allgemeinen als echt anerkannt und daß sie schon seit sehr langer Zeit überall gelehrt und angenommen werden. Schon diese jahrtausendealte und weltweite Anerkennung beweist ihren unbestreitbaren Wert für den Menschen. Der Mensch hätte sich nicht soviel aus ihnen gemacht, wenn sie ihm nicht soviel Wert gewesen wären. Getreide und Reis sind die lebenswich-

tigsten Nährpflanzen der Welt, allein schon deshalb, weil sich mehr Menschen von ihnen nähren als von irgendwelchen andern Gewächsen. Baumwolle und Wolle sind die für die Bekleidung des Menschen wichtigsten Rohstoffe, weil sie die von den Menschen am meisten getragenen Kleidungsstücke liefern. Die Bibel ist sozusagen d a s Menschheitsbuch, weil nach keinem andern Buch ein solches Verlangen besteht. Wonach die Menschen am meisten verlangen, das muß auch den größten Wert für sie haben. Es ist nun fraglich, ob die Menschen von irgendeinem andern Schriftstück soviel wissen wie von den Zehn Geboten. Dies ist ein sehr erfreuliches Zeichen, weil es auch stark zu Gunsten des Menschen spricht. Sehr wahrscheinlich gibt es auch kaum eine Urkunde — vielleicht mit Ausnahme der Bergpredigt — deren Wert für den Menschen größer und allgemeiner anerkannt ist als der der Zehn Gebote.

Vom besten Besitztum der Menschheit soviel zu wissen, wie das bei vielen wirklich der Fall ist, spricht sicherlich sehr zu Gunsten der menschlichen Familie. Überdies: was den meisten Menschen von höchstem Wert zu sein scheint, von dem sollte gewiß ein jeder etwas wissen. Es wäre deshalb eine sehr bedauerliche Vernachlässigung für irgendeinen intelligenten Menschen, sich über diese erhabene Gesetzessammlung nicht zu unterrichten. Schon allein diese Tatsache rechtfertigt unser Studium der Zehn Gebote zur Genüge. Vielleicht hat uns die weitverbreitete Kenntnis der Gebote zu dem Irrtum verführt, als würden wir sie schon durch und durch kennen. Es besteht aber ein großer Unterschied, ob man e t w a s von einer Sache weiß, oder ob man diese Sache ganz und gründlich kennt. Viele Leute mögen z. B. etwas von Südamerika wissen, damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß sie es auch tatsächlich kennen. Wer hätte nicht schon von Goethe und Schiller gehört? Wieviele aber kennen diese Dichter und Denker und ihre Werke wirklich? Dies sind gute Beispiele für die Tatsache, daß ein großer Unterschied darin besteht, ob man von den Zehn Geboten nur so vom Hörensagen etwas weiß, oder ob man auch genau weiß, was sie enthalten und was sie von jedem verlangen.

Zweck der Zehn Gebote.

Man vergesse nicht, daß die Zehn Gebote ursprünglich als das Gesetzbuch eines großen Volkes gedacht waren. Sie sollten nicht etwas sein, was man vielleicht am Sabbattag auswendig lernen konnte, sondern sie bildeten sozusagen das „Bürgerliche Gesetzbuch" für einen jeden Bürger jener Nation; jeder sollte sich an jedem Tage der Woche darnach richten und für die Befolgung dieses Gesetzes verantwortlich gemacht werden. Die Gebote sollten auch keineswegs nur gewisse Hochziele darstellen, denen die Menschen nachstreben sollten, sondern es waren ganz bestimmte, praktische Forderungen, denen alle gehorchen mußten. Ihr Wert als „Bürgerliches Gesetzbuch" kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß seither auch soviele andre Völker ihre Gesetzgebung in dieser oder jener Form auf die Zehn Gebote gegründet haben. „Es gibt in den Gesetzessammlungen der gesitteten Nationen kaum ein Gesetz, das sich nicht auf irgendeines der Zehn Gebote zurückführen ließe. Die Grundlage aller Bestimmungen gegen das

Verbrechen bilden diese Gebote. Sie sind zu einem Teil der Lebensgesetze der meisten gesitteten Völker und Gemeinwesen der Welt geworden. Denkende Menschen betrachten sie sogar als die eigentliche Grundlage der Sicherheit unsrer Zivilisation." (Stephen L. Richards, Deseret News vom 17. Sept. 1932). Die Zehn Gebote sollen noch heute dem Zwecke dienen, wozu sie ursprünglich gegeben wurden. Dieser Zweck besteht darin, alle in einem Gemeinwesen zusammenlebenden Menschen zu einem gerechten, vorbildlichen Verhalten anzuhalten, damit alle frei, glücklich und gottesfürchtig seien. Würden wir alle aufrichtig und bereitwillig nach diesen Geboten leben, dann wären die vielen dickleibigen Gesetzesbücher der Menschen mit ihren verwickelten Bestimmungen überflüssig. Die heutigen Gesetze wollen im Grunde genommen dasselbe erreichen, was vor Zeiten die Zehn Gebote erreichen wollten. Aber heutzutage wird so oft versucht, das Gesetz auf jede mögliche Weise zu umgehen oder ihm ein Schnippchen zu schlagen, daß eine Unzahl ins einzelne gehender Bestimmungen erlassen werden müssen, um dies womöglich zu verhindern oder wenigstens zu verbieten. Die bedauerliche Begleiterscheinung dieses Zustandes ist die große Unkenntnis der Gesetze und die feindselige Einstellung breiter Massen gegen sie. Die Zehn Gebote sollen also heute demselben Zweck dienen wie vor alters; die ganze vielseitige neuzeitliche Gesetzgebung erstrebt im Grunde genommen das gleiche wie jene.

Weshalb wurden die Zehn Gebote notwendig?

Es muß für die Zehn Gebote eine Notwendigkeit bestanden haben. Man wird sich erinnern, daß Moses das Volk Israel aus Ägypten, wo es in Knechtschaft gehalten wurde, hinaus in die große Wüste führte, wo sie sich von ihren früheren Herren unabhängig machen konnten. Solange sie Sklaven in Ägypten waren, werden sie gewiß Vorschriften genug gehabt haben; jetzt aber waren sie nicht nur ihren Unterdrückern entronnen, sondern sie hatten auch die Gesetze abgeschüttelt, denen sie zuvor unterworfen waren. In der Wüste Sinai hatten sie weder Herren noch Gesetze. Aber in Moses hatten sie einen der größten Führer der Welt unter sich, und sein Wille und Urteil, seine erhabene Weisheit und Geistesgröße waren ihnen Gesetz und Richtschnur. Die persönliche Führung und Leitung eines so zahlreichen Volkes, zumal in den schwierigen Verhältnissen, in denen es sich damals befand, ging jedoch auf die Dauer über die Kräfte eines Einzelnen, mochte dieser auch noch so groß sein. Es wurde deshalb dringend notwendig, eine Reihe von Vorschriften oder Bestimmungen zu erlassen, um diese Leute in ihren Beziehungen zu einander zu einem richtigen Verhalten anzuhalten. Diese bittere Notwendigkeit sowohl wie der berechtigte Wunsch nach göttlicher Führung waren es, welche die Zehn Gebote Wirklichkeit werden ließen.

Man muß sich also stets vor Augen halten, daß selbst ein außerordentlicher Mensch und Führer, wie Moses einer war, die ungeheure Last der Führerschaft auf die Dauer nicht allein tragen konnte, weil dies eben die Kräfte und Fähigkeiten eines Einzelnen überstieg. Es war offensichtlich, daß einige gute, einfache, leicht anwendbare Gebote die Last des Führers

bedeutend erleichtern würden, weil eben dann nicht mehr jeder einzelne Fall und jede Kleinigkeit und eine Unzahl einfacher Fragen dem Führer zur Entscheidung vorgelegt zu werden brauchten. Zudem war Moses nur ein Mensch und es konnte sein, daß er bald sterben würde. Was dann? Nur mit Hilfe einer einfachen, aber gut und brauchbar ausgearbeiteten Gesetzessammlung würde das Volk seine Wanderung fortsetzen und zu Ende bringen können. Moses verstand dies alles sehr gut, und ebensowohl verstand es natürlich auch der Allmächtige. Moses' Schwiegervater, Jethro, sah diese Notwendigkeit ebenfalls ein und gab Moses den Rat: „Stelle ihnen Rechte und Gesetze, daß du sie lehrest den Weg, darin sie wandeln, und die Werke, die sie tun sollen." (2. Mose 18:20.) Gott inspirierte den Profeten Moses, das Volk Israel darauf vorzubereiten, Seiner Stimme zu gehorchen und Seinen Bund zu halten, und so wurden die Zehn Gebote das Gesetz Gottes — zum ewigen Wohl des Menschen. (2. Mose 19 und 20.)

Inhalt der Zehn Gebote.

Es ist durchaus möglich, in einem einzigen, nicht zu langen Satze alle Vorschriften der Zehn Gebote zusammenzufassen. Sie verlangen, daß man sich Gott voll hingebe, keinen Götzendienst treibe oder den Namen des Herrn unnütz brauche; Vater und Mutter ehre; nicht stehle, nicht Ehebruch begehe, nicht töte, nicht falsches Zeugnis gebe und nichts begehre, was einem andern gehört. Jesus faßte alle zehn Gebote in zwei zusammen: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst." (Lukas 10:27). Mit andern Worten: die Zehn Gebote auferlegen dem Menschen zwei große Verpflichtungen: die Liebe zu Gott, und die Liebe zum Mitmenschen. In diesen beiden hängen „das Gesetz und die Profeten", denn weder das Gesetz noch die Profeten besagen etwas andres. Das Wesen reinster Religion ist ja nichts andres als Gottes- und Menschenliebe, und grade das fordern ja auch die Zehn Gebote. Zwar sind die meisten davon in verneinender, verbietender Form gehalten; sie könnten aber ebensogut in die bejahende, gebietende gefaßt sein. Und wenn sie auch kurz und an Zahl nur wenig sind, so ist doch im Grunde genommen jede menschliche Schwachheit darin berücksichtigt. Es wäre in der Tat eine schwierige Aufgabe, ein zweites Dokument zu finden, das in so wenig Worten so vieles sagen könnte.

Sind die Zehn Gebote noch zeitgemäß?

Weil die Zehn Gebote schon vor so langer Zeit gegeben wurden, werden sie von gedankenlosen Leuten manchmal als veraltet bezeichnet. Der Mensch ist überdies ständig so sehr auf der Suche nach etwas neuem, und wird des alten so sehr müde, daß von den Zehn Geboten oft gesagt wird, sie paßten eigentlich nicht mehr in unsre Zeit, wobei solche, die dies sagen, sich gar nicht die Mühe machen, die Gebote selber gründlich zu studieren. Überhaupt müssen wir uns hüten vor dem Irrtum, etwas für unzeitgemäß zu halten, nur weil es alt ist. Der Mensch hat sich seit Jahrhunderten daran gewöhnt, Kleider zu tragen, sich zu schmücken usw. Die Art der Kleidung und des

Schmuckes hat sich wiederholt geändert, die Sitte selber aber ist hartnäckig dieselbe geblieben; sie hat sich im Grunde nicht geändert. Vielleicht ist eine angeborne Neigung daran schuld. Der Mensch hat viele natürliche Schwachheiten; manchmal wird von ihnen als von Schwachheiten des „Fleisches" gesprochen, die sich durch Geschlechter und Geschlechterfolgen hindurch gleich bleiben. Angeborne Neigungen können deshalb die Menschen auch heute zu einer Übertretung der Zehn Gebote führen, genau so wie zu der Zeit, als Moses mit den Gesetzestafeln vom Berge herunterkam. Solange es menschliche Schwachheiten gibt, können die Zehn Gebote nicht veraltet sein, denn grade diese Schwachheiten sind es, auf welche die Gebote abzielen. Sie fordern eine Liebe zu Gott und eine Liebe zu den Menschen. Beide sind für die menschliche Wohlfahrt heutzutage ebenso notwendig wie zu irgendeiner frühern Zeit. Diese Zehn Gebote werden erst dann veraltet sein, wenn einmal Gott und die Menschen veraltet sind. Es mag sein, daß der Mensch ihnen heute weniger Aufmerksamkeit schenkt, aber sicherlich besteht nicht die geringste Rechtfertigung für den Gedanken, die Gebote selber seien nicht mehr zeitgemäß.

Wie weit sie gehalten werden.

Wie weit diese Gebote von der Menschheit als Ganzem gehalten werden, das ist eine Frage, die niemand genau beantworten kann. Trotzdem ist es eine Frage, die zum Nachdenken anregt. Wahrscheinlich wird kein Sterblicher jedes Gebot aufs strengste und vollste halten; aber ebenso wahrscheinlich erscheint es auch, daß jeder Mensch wenigstens irgendeines davon bis zu irgendeinem Grade befolgen wird. Nur um uns beim Erwägen dieser Frage zu helfen, wollen wir fünf bestimmte Fälle annehmen:

1. Die Zehn Gebote werden vom Menschen unbedingt und streng gehalten.
2. Sie werden leidlich gut gehalten.
3. Sie werden eher unvollkommen gehalten.
4. Sie werden sehr schlecht gehalten.
5. Sie werden ganz und gar verworfen.

Es wird nicht ohne Reiz sein, wenn der Leser in seinem eigenen Bekanntenkreise entsprechende Beobachtungen anstellt. Diese fünf Fälle wurden von hundert Hochschulstudenten in einer Sonntagsschulklasse im Institut unsrer Kirche zu Logan sorgfältig erwogen, wobei man zum Schlusse kam, daß der erste, zweite und fünfte Fall praktisch wohl außer Betracht gelassen werden könne, da er sozusagen niemals vorkomme. Demgemäß würden die Zehn Gebote also eher unvollkommen oder sogar schlecht gehalten. Wenn dies der Fall ist, dann kann man wirklich nicht behaupten, sie seien veraltet. Im Gegenteil: sie sind bitter nötig!

In diesem Zusammenhang darf man wohl die Frage stellen, weshalb die Zehn Gebote in unsrer Zeit so wenig befolgt werden? Ist vielleicht der Mensch ihnen nicht gewachsen? Übersteigen sie seine Kraft und Fähigkeit? Hat der Allmächtige den Menschen überschätzt? Verlangt Er zuviel von ihm? Wer sie einzeln durchgeht und dabei an Menschen denkt, welche dieses oder jenes Gebot vorbildlich halten, wird wohl keines finden, das

nicht von irgendjemandem gehalten wird. Es mag schwer, sogar unmöglich sein, einen Menschen zu finden, der sie alle restlos befolgt; aber ebensowenig wird man ein Gebot finden, das von gar niemandem gehalten wird. Dies läßt darauf schließen, daß sie innerhalb der Grenzen menschlicher Reichweite liegen.

Und noch eine weitere Frage drängt sich uns in Verbindung damit auf: Ist der Mensch heute schwächer als zur Zeit, da diese Gebote gegeben wurden? Haben die menschlichen Schwachheiten seither zugenommen? War das alte Volk Israel ein größeres und stärkeres Volk als die Menschheit von heute? Waren die Sklaven der Ägypter imstande, ein besseres Leben zu führen als die christliche Welt der Gegenwart? Die menschliche Schwachheit ist vielleicht nicht größer geworden, aber sie wird heute mehr denn je um des Gewinnes willen ausgebeutet. Millionen, ja Milliarden von Mark werden heute ausgegeben für Dinge und Bestrebungen, die sich vor allem an die angebornen Schwachheiten des Menschen wenden und die deshalb die Gefahr seines Zusammenbruches vergrößern. Es mag auch sein, daß der Mensch in unserm Zeitalter des Geld- und Weltsinnes für geistige Werte nicht so empfänglich ist, wie es vergangene Zeiten manchmal waren. Wenn hierfür auch nur eine begrenzte Wahrscheinlichkeit besteht, dann liegt es auf der Hand, daß wir die Zehn Gebote heute so nötig brauchen wie nur je zuvor. Es liegen also genügend Gründe dafür vor, weshalb man diesen Geboten erneute und vermehrte Aufmerksamkeit schenken sollte.

Ein „Siebentage-Plan"

1. Ich will Gott suchen als eine Quelle des Glückes und des Seelenfriedens, will zu Ihm gehen in den Tagen des Wohlergehens wie in der Stunde der Trübsal.

2. Ich will der Menschheit dienen aus Freude am Dienst sowohl wie aus andern Beweggründen.

3. Was ich an andern bewundre, will ich an mir selbst pflegen.

4. Was ich an andern verurteile, will ich auch an mir selbst nicht dulden.

5. Ich will aus dem Besten in mir das Größtmögliche machen.

6. Ich will hoch steigen, damit ich andern helfen kann, ebenfalls hoch zu kommen.

7. Ich will Fehler finden – aber nur an mir selber!

Prof. Dr. George H. Brimhall.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Der Frauenhilfsvereins-Leitfaden 1937/38 ist erschienen und kann zum Preise von RM. 1.—/Fr. 1.25 bei allen Gemeinde- und Distriktspräsidenten und bei den Missionsbüros bestellt werden. Der Leitfaden enthält den ganzen Unterrichtsstoff, der in den FHV-Versammlungen vom 1. Oktober d. J. ab studiert wird, dazu die Themen für die Besuchslehrerinnen. Der theologische Teil bringt neun sehr lehrreiche und reizvolle Aufgaben über „Beiträge der Heiligen der Letzten Tage zum Verständnis der Lehren Christi", in der Literaturstunde werden „Frauen als Vorbilder" behandelt, nämlich Margarete B. Hüsner, Jennette E. McKay (die Mutter der Präsidenten David O. und Thomas E. McKay), Magdalena S. Schwendimann, Melissa J. Davis, Margarete S. Barker und eine edle Indianerin namens Sacagawea, und im praktischen Unterricht wird das Studium von „Erziehungsfragen" fortgesetzt (Das Benehmen der Kinder, Arbeit und Spiel, Kinderlügen, Geschlechtliche Erziehung, Jugendzeit, Anpassung, Erfolg und Mißerfolg, Die geistige Gesundheit unsrer Kinder).

Der Leitfaden, der übrigens mit einem ganzseitigen Bild der Präsidentschaft und des Hauptvorstandes der FHV geschmückt ist, wird den Schwestern sicherlich gefallen und sein Studium wird ihnen viele schöne und lehrreiche Stunden bereiten. — Der Preis ist derselbe wie letztes Jahr, obwohl das neue Buch 25 Seiten mehr Text enthält und auch besser ausgestattet ist.

Wegweiser-Inhaltsverzeichnisse. Auf vielfaches Verlangen haben wir vom Jahrgang 1936 des „Wegweisers" auch wieder ein ausführliches Inhaltsverzeichnis angefertigt. Sie werden kostenfrei abgegeben, doch sind den Bestellungen 12 Pfg. in Briefmarken für Postgebühr beizulegen; am besten ist es, wenn für jede Gemeinde eine Sammelbestellung aufgegeben wird, und zwar an die Schweizerisch-Deutsche Mission, Postfach 208, Lörrach, Baden.

Herbstkonferenzen der Ostdeutschen Mission

Distrikt	Datum	Distrikt	Datum
Königsberg . . .	4./ 6. Sept.	Breslau	23./25. Okt.
Stolp	18./20. „	Berlin	30. Okt./1. Nov.
Weimar	25./27. „	Stettin	6./ 8. Nov.
Leipzig	2./ 4. Okt.	Chemnitz	13./15. „
Spreewald . . .	9./11. „	Dresden	20./22. „
Schneidemühl . .	16./18. „	Zwickau	27./29. „

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen. Erwin R. Edmunds, zuletzt Leiter der Missionsschule in Hannover; Clark L. Petersen, zuletzt in Herford; Paul M. Christensen, zuletzt in Worms; Philip F. Tadje, zuletzt in St. Gallen; Wendell B. Hansen, zuletzt in Saarbrücken; Donald L. Taylor, zuletzt in Göttingen; Cornelia E. Kelly, Missionsleiterin der Primarklassen.

Angekommen. Harold E. Kratzer (Salzseestadt) nach Osnabrück; Woodrow E. Dennett (St. George) nach Karlsruhe; Allan H. Luke (Junction, Utah) nach Saarbrücken; H. F. Christian Pieper (Rexburg, Idaho) nach Pforzheim; Norman G. Siebold (Newdale, Idaho) nach Nürnberg; Howard B. Schmutz (St. Georg) nach Zürich.

Berufungen. Ältester Emil Naujoks aus der Gemeinde Essen ist auf Mission berufen worden und arbeitet zur Zeit in Wesermünde-Lehe.



Cornelia C. Kelly.

„Lebet wohl!"

Den lieben Geschwistern und Freunden in der Schweizerisch-Deutschen Mission möchte ich auch durch die Spalten des Sterns ein letztes Lebewohl zurufen und damit den Ausdruck herzlicher Dankbarkeit und Wertschätzung verbinden für all die Liebe und Güte, die mir erwiesen wurden, und die mir soviel geholfen haben in der Erfüllung meiner Pflichten. Als ich vor beinahe zweieinhalb Jahren mit schwerem Herzen von zuhause Abschied nahm, hätte ich nie geglaubt, daß mir die Mission so rasch und so vollkommen zur zweiten Heimat werden könnte, daß mir jetzt das Scheiden von ihr ebensolches Herzweh bereitet wie damals. Ja, es ist wahr:

Wer das Scheiden hat erdacht,
Hat die Liebe nicht bedacht.

Oft spricht man davon, daß unsre Missionare „ohne Lohn" arbeiten, aber es scheint mir, daß die Bekanntschaft, Freundschaft und Zusammenarbeit mit sovielen lieben, guten Menschen allein schon Lohns genug sei, um die Missionszeit wirklich zur wertvollsten und glücklichsten Zeit unsres Lebens zu machen. Wievieles habe ich von Ihnen, liebe Geschwister und Freunde, gelernt! Wie oft habe ich Sie im Stillen bewundert ob Ihrer Treue und Standhaftigkeit im Werke Gottes, wenn ich gesehen habe, mit welcher innerer Überzeugung Sie für die Kirche arbeiten, manchmal in Umständen und Verhältnissen, die es Ihnen schwer machten und wirkliche Opfer von Ihnen verlangten. Mit geziemender Bescheidenheit kann auch ich sagen wie Präsident Grant: „Ich habe die Früchte am Baume des Evangeliums kennen gelernt und weiß, daß sie gut sind." Eine Kirche, die solche Menschen hervorbringt wie ich sie im Missionsfelde kennen lernen durfte, und sie mit einer solchen Überzeugung und Begeisterung für die Wahrheit erfüllt, muß von Gott sein. Deshalb habe ich Sie achten und lieben gelernt und wenn ich auch nicht mehr länger in Ihrer Mitte verweilen darf, so werde ich doch nie aufhören, Ihnen dankbar zu sein und es wird immer mein Gebet sein, daß der Vater im Himmel die lieben Geschwister und Freunde in der Schweizerisch-Deutschen Mission reichlich segnen möge für alles was sie getan haben und noch tun, um das Werk des Herrn zu fördern.

Besonders bin ich dankbar für die große Hilfe, die mir meine lieben Mitarbeiterinnen in der Primarklassenarbeit geleistet haben. Was hätte ich tun können ohne Ihre Unterstützung? Auch habe ich es immer sehr geschätzt, daß soviele Eltern ihre Kinder in die Primarklassen geschickt haben, wo sie im Evangelium unterwiesen werden können. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß sie dies auch weiterhin tun, ja daß noch viele neue Eltern dazu kommen werden, uns ihre Kinder anzuvertrauen. Diese Arbeit ist sehr wichtig und kann viel dazu beitragen, der Kirche neue Freunde zu gewinnen. Laßt uns deshalb fortfahren, unser Bestes für sie zu tun!

Und nun: Leben Sie wohl! Gibt es in der schönen deutschen Sprache wohl einen schönern, tiefsinnigern Ausdruck als „Lebe wohl!"? Sagt man so, weil es nun einmal so Mode ist, oder hat das Wort einen tiefern Sinn? Bedeutet es nicht, daß wir all das Schöne, Edle und Wahre, das wir durch unsre Freundschaft und Zusammenarbeit gewonnen, weiterhin pflegen und in unserm Leben anwenden sollten? Wenn wir das tun, „leben wir wohl". So scheint es mir, als könnte ich die Gedanken und Gefühle, die jetzt mein Herz erfüllen, und alle die vielen guten Wünsche, die ich für meine lieben Geschwister in der Mission habe, nicht besser zum Ausdruck bringen als in einem herzlichen, aufrichtigen

Lebe wohl!

In Liebe und Dankbarkeit Ihre Schwester
Cornelia C. Kelly.

Seligkeit für alle durch das Evangelium.

„... Ein weiterer und sehr bezeichnender Grundzug des ‚Mormonismus' ist die Lehre, daß der Plan der Seligkeit — die rettende und erlösende Macht Jesu Christi — alle Menschen umfaßt. Die Tatsache, daß die Lehre von der Erlösung der Toten ein Teil des ‚Mormonismus' ist, zeugt mächtig dafür, daß Joseph Smith von Gott berufen und beauftragt war, das Evangelium Jesu Christi in seiner Einfachheit und Fülle auf Erden wiederherzustellen. Wo können Sie außerhalb der Kirche unter all den Gelehrten und Lehrern der Religion auch nur einen finden, der die Bedeutung der Frage des Apostels Paulus verstand oder versteht: ‚Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen?' Oder den Sinn des Wortes Petri: ‚Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben.'

„Diese herrliche Lehre von der Erlösung der Toten erklärt alles. Sie offenbart die allesumfassende Liebe Gottes zu Seinen Kindern und zeigt Ihn uns als einen weisen, gerechten und gnädigen Vater. Aber die Geistlichen der christlichen Kirche wußten nichts von dieser schönen Lehre. Woher hatte sie Joseph Smith? Von seinen göttlichen Lehrern und den Offenbarungen Gottes! Es gab keine andre Quelle, aus der er hätte schöpfen können. Von dieser wunderbaren Lehre wußte er mehr als alle andern Menschen zusammengenommen. War er ein Profet Gottes? Wer kann eine vorurteilslose, gründliche Prüfung des Charakters und der Lehren des Profeten vornehmen und seine göttliche Inspiration bestreiten?

Joseph F. Merrill.

„Gott ist der Vater der Geister aller Menschen. Nicht einem von ihnen wird die Gelegenheit, ihren Heiland Jesus Christus anzuerkennen, vorenthalten werden. Jeder Sterbliche wird die Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören, entweder in diesem oder im nächsten Leben. Der Tod ist nur eine Trennung des Geistes vom Körper. Dieser kehrt zur Mutter Erde zurück, jener aber geht in die Geisterwelt, um die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Körper zu erwarten, denn die Auferstehung wird alle umfassen, die Gerechten wie die Ungerechten. Keinem wird sie verweigert werden. Wie schön und wunderbar ist ein solcher Plan!"

Apostel Joseph F. Merrill
an der 107. Generalkonferenz der Kirche,
4. April 1937.

Der Stern wird von der Schweizerisch-Deutschen und der Deutsch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Postscheckkonto: Philemon M. Kelly. Amt Berlin Nr. 171614
(für die Schweiz: Schweiz. Deutsche Mission, Basel V 3896).

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Allemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.